

Über die Unüberwindbarkeit festgefahrener Frames

Eine Entgegnung auf Clemens Kronebergs Erwiderung

About the Insurmountability of Jammed Frames

A Response to Clemens Kroneberg's Reply

Christian Etzrodt

Drosselweg 13, 46242 Bottrop, Germany
E-Mail: etzrodt@hotmail.com

Clemens Kroneberg setzt sich in seiner Erwiderung auf meinen Aufsatz „Neuere Entwicklungen in der Handlungstheorie“ mit dem von mir geäußerten Verdacht auseinander, dass das von ihm vorgeschlagene Modell der Frame-Selektion (MFS) nicht falsifizierbar sei. Kroneberg versucht zuerst darzulegen, dass es keine wesentlichen Unterschiede zwischen dem MFS und dem von mir vorgeschlagenen Alternativmodell nach Alfred Schütz gibt. Durch diese Argumentation kann er vermeiden, auf meine Frage nach der Falsifizierbarkeit dieser beiden Modelle in einem direkten Vergleich zu antworten. Denn wenn es sich um identische Modelle handeln würde, bräuchten sie nicht mehr gegeneinander getestet zu werden. Dementsprechend konzentriert sich Kroneberg bei der Frage nach der Falsifizierbarkeit des MFS auf falsifizierbare Hypothesen, die für einen Vergleich mit der klassischen Rational Choice Theorie aussagekräftig sind. Ich werde im Folgenden zeigen, dass die beiden Modelle nicht identisch sind, obwohl sie ähnliche Effekte prognostizieren, und dass somit die Frage nach der Falsifizierbarkeit

vom MFS in einem direkten Vergleich mit dem Alternativmodell nach Schütz immer noch einer Antwort bedarf.

1. Zu der angeblichen substantiellen Übereinstimmung des MFS mit dem Alternativmodell nach Schütz

Ich werde zuerst die formalen Modelle gegenüberstellen, um sie besser miteinander vergleichen zu können (siehe Tabelle 1). Bei der Gegenüberstellung wird deutlich, dass die Modusselektion bei Kronebergs MFS von einer unbewussten Kalkulation abhängt. Die Entscheidung für den automatisch-spontanen as-Modus bzw. für den reflexiv-kalkulierenden rc-Modus wird dabei maßgeblich von den Variablen U_{rc} (mit dem rc-Modus assoziierter Nutzen), C_f (Kosten einer unangemessenen Selektion) sowie C (Reflexionskosten) beeinflusst (Kroneberg 2005: 354f.). Es ist daher kaum nachvollziehbar, dass meine Aussage, dass das „Selektionskriterium

Tabelle 1 Modus- und Frameselektion bei Kroneberg und Schütz

Kroneberg 2005/2007	Schütz (Etzrodt 2000/2007: 376)
<p>Modusselektion (Kroneberg 2005: 355) $SEU(as) = m_i U_i - (1 - m_i) C_f$ $SEU(rc) = p(1 - m_i) U_{rc} + (1 - p)(1 - m_i)(-C_f) + m_i U_i - C$ Es wird der rc-Modus selektiert, wenn $p(1 - m_i)(U_{rc} + C_f) > C$.</p> <p>Frameselektion <i>im as-Modus</i> (Kroneberg 2005: 357): Es wird der Frame i mit dem maximalen Match selektiert: $M(F_i) = m_i$. <i>im rc-Modus</i> (Kroneberg 2007: 218 und Erwiderung): Wähle den Frame i mit dem maximalen SEU-Wert: $SEU(F_i) = \sum p_j U_{ij}$. <i>Spezialfall im rc-Modus</i> (Kroneberg 2007: 225 und Erwiderung): Wähle den Frame i mit dem maximalen SEU-Wert: $SEU(F_i) = \sum p_j U_{Sinn}$.</p>	<p>„Modusselektion“ In der natürlichen Einstellung wird der fraglos gegebene Frame im ap-Modus solange angewendet, bis er problematisch wird. Wenn er problematisch wird, erfolgt ein Übergang zum rc-Modus.</p> <p>Frameselektion <i>im as-Modus</i>: Der fraglos gegebene Frame i wird verwendet. <i>im rc-Modus</i>: Wähle den Frame i mit dem maximalen Match für x Situationsmerkmale: $M(F_i) = m_{ix}$, wobei $x = f(SEU_{max}(A_k F_i) - SEU_{min}(A_k F_i))$.</p>

für den Modus der Nutzen“ ist, ein Missverständnis ist, wie Kroneberg behauptet. Die formale Darstellung des MFS ist hier eindeutig. Demgegenüber geht Schütz davon aus, dass in der natürlichen Einstellung der fraglos gegebene Frame solange verwendet wird (es findet weder unbewusst noch bewusst eine Abwägung oder Kalkulation statt), solange es nicht problematisch wird. Der Unterschied ist somit, dass die Modusselektion beim MFS immer problematisch ist, während sie im Alternativmodell nach Schütz in der Regel unproblematisch ist.

Wird der as-Modus im MFS aktiviert, kommt es zu einer unbewussten Selektion des Frames, der einen maximalen Match zu der realen Situation aufweist. Hingegen kommt es im as-Modus des Alternativmodells zu keiner Selektion, da nur ein Frame wahrgenommen wird. Dies ist nicht ganz unwichtig, weil dieser Frame weniger gut zu der realen Situation passen könnte als alternative Frames (es muss also nicht der Frame mit dem maximalen Match wie im MFS sein). Erst im rc-Modus des Alternativmodells wird der problematisch gewordenen Frame mit alternativen Frames verglichen, und derjenige Frame mit dem maximalen Match wird bewusst gewählt. Der as-Modus im MFS wird demnach zum rc-Modus im Alternativmodell. Im Alternativmodell hat allerdings das Nutzenkriterium einen indirekten Einfluss auf diese Entscheidung, während dieser indirekte Einfluss im MFS fehlt. Je größer das Risiko einer fehlerhaften Entscheidung wird (bzw. je mehr die Folgen einer Handlung A_k für verschiedene Frames F_i und F_h variieren), desto mehr Elemente der realen Situation werden mit den Situationstypen bzw. den Frames verglichen. Bei einer unwichtigen Entscheidung dürften nur wenige Elemente der wahrgenommenen Situation oberflächlich überprüft werden, während bei sehr risikoreichen Entscheidungen eine Situation vollständig analysiert wird und dadurch einem Frame eindeutiger zugeordnet werden kann. Auf der anderen Seite wird der rc-Modus im MFS als eine bewusste Wahl für den Frame dargestellt, der den erwarteten Nutzen unabhängig von der Übereinstimmung bzw. dem Match mit der realen Situation maximiert (ich möchte darauf hinweisen, dass die Variable m_i nicht in der Gleichung vorkommt). Und dies ist etwas, das das Alternativmodell von Schütz ausschließt: die rationale Frameselektion darf nicht ausschließlich durch das Nutzenkriterium ohne Berücksichtigung des Matchkriteriums determiniert werden.

Kroneberg führt nun in seiner Erwiderung an, dass genau dieses Verbot des Alternativmodells zu sei-

nem empirischen Scheitern führt, da es vorkommen kann, dass „Wünsche und Ängste von Akteuren ihre Definition der Situation beeinflussen.“ Zuerst einmal verbietet das Alternativmodell aber nicht, dass Wünsche und Ängste der Akteure einen Einfluss ausüben, da die Anzahl der Elemente, die bei der Suche nach dem maximalen Match berücksichtigt werden, von dem Nutzenkriterium abhängen. Was das Alternativmodell im rc-Modus (in dem Modus der rationalen Wahl) verbietet, ist das Verhalten von Akteuren mit Halluzinationen (z. B. verursacht durch Psychosen). Bei diesem Krankheitsbild werden die wahrgenommenen sensorischen Daten nicht mehr richtig durch das Gehirn verarbeitet, wodurch es vorkommen kann, dass die Definition der Situation in keiner Verbindung mehr mit der realen Situation steht und *nur noch* von den Wünschen und Ängsten der Akteure geleitet wird.¹ Interessanterweise behauptet Kroneberg in seinem MFS, dass rationale Akteure sich im rc-Modus so verhalten, als ob sie unter Halluzinationen leiden würden. Diese Aussage von Kronebergs MFS halte ich nach wie vor für falsch. Fairerweise muss ich allerdings zugestehen, dass das Alternativmodell durch die Existenz von Akteuren, die unter Psychosen leiden, falsifiziert wird. Dementsprechend muss der Anwendungsbereich des Alternativmodells auf geistig gesunde Akteure beschränkt werden. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch darauf hinweisen, dass die Tatsache, dass das Alternativmodell auf diese Weise falsifiziert werden kann, die Falsifizierbarkeit des Modells im Vergleich zum MFS und somit seinen größeren empirischen Gehalt beweist.

Soweit bezog sich die Diskussion auf einen Vergleich des Alternativmodells mit dem MFS, wie es von Clemens Kroneberg in seinem Aufsatz von 2005 dargestellt wurde. Das MFS erfuhr aber eine signifikante Veränderung in Kronebergs Aufsatz *Wertrationalität und das Modell der Frame-Selektion*, welcher 2007 erschien und mir zu dem Zeitpunkt nicht bekannt war, als ich den Beitrag *Neuere Entwicklungen in der Handlungstheorie* (Etzrodt 2007) schrieb. Als eine Reaktion auf eine Kritik am MFS von Mateusz Stachura (2007), dass das MFS nicht adäquat wertrationales Handeln darstellen könne, führte Kroneberg (2007) einen Spezialfall in

¹ „Halluzination [...] Trugwahrnehmung; Sinnestäuschung, bei der die Wahrnehmung kein reales Objekt hat u. ein adäquater Sinnesreiz fehlt; [...] Vork.: z. B. bei Delir, org. Psychose, Schizophrenie, inf. der Wirkung von Halluzinogenen od. hirn-org. bedingt in der Aura eines epilept. Anfalls bzw. Migräneanfalls sowie im hemianopen Gesichtsfeld nach Okzipitalhirnschädigung.“ (Pschyrembel 1998: 624f.)

den rc-Modus seines MFS ein. In diesem Spezialfall wird die Entscheidungsformel $SEU(F_i) = \sum p_j U_{ij}$ durch $SEU(F_i) = \sum p_j \bar{U}_{Sinn}$ ersetzt, wobei \bar{U}_{Sinn} „einen über alle Alternativen konstanten und daher thematisch nicht relevanten Nutzenterm“ und p_i den Angemessenheitsglauben eines Frames i für eine gegebene Situation repräsentiert (ebd.: 225). Zuerst einmal bedeutet diese Modifikation des MFS eine erhebliche inhaltliche Annäherung an das von mir formulierte Alternativmodell. Dies wird deutlich, wenn man den konstanten Nutzenterm \bar{U}_{Sinn} weglässt. Die Wahl des besten Frames i hängt nun ausschließlich von dem Angemessenheitsglauben p_i ab. Die Variable p_i beschreibt hier aber nichts anderes als den Match m_i . Der Spezialfall ist somit mit dem as-Modus im MFS *formal* identisch. Der *inhaltliche* Unterschied ist, dass im as-Modus die Selektion des angemessensten Frames *unbewusst* erfolgt, während sich der Akteur im rc-Modus *bewusst* für den angemessensten Frame entscheidet. Damit entfällt auch ein wichtiger Unterschied zwischen dem MFS und dem Alternativmodell, da nun *in beiden Modellen* im rc-Modus eine Entscheidung durch das Matchkriterium *ohne* einen direkten Einfluss des Nutzenkriteriums erfolgen kann. Es bleibt lediglich der Unterschied bestehen, dass im Alternativmodell der direkte Einfluss des Nutzenkriteriums *verboten* wird, während im MFS *nichts ausgeschlossen* wird. Es ist sowohl der Normalfall, dass die Entscheidung vom Nutzenkriterium abhängt, als auch der Spezialfall möglich, dass die Wahl durch das Matchkriterium determiniert wird.

Trotz dieser erfreulichen Annäherung des MFS an das Alternativmodell nach Schütz muss ich auf erhebliche formale Probleme dieser modifizierten Version aufmerksam machen. Das erste Problem ist, dass das MFS nun nicht mehr vollständig formalisiert ist. Das modifizierte MFS erklärt zwar, wann eine Selektion über den as-Modus und wann sie über den rc-Modus erfolgt. Es fehlt aber eine Er-

klärung, wann der Normalfall und wann der Spezialfall im rc-Modus auftritt, obwohl es doch das Ziel war, eine Theorie zu konstruieren, die solche Moduswechsel erklären kann. Das MFS wird hier seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht. Das zweite Problem ist noch gravierender. Ich hatte Clemens Kroneberg in einer privaten Diskussion auf ein Dilemma aufmerksam gemacht, mit dem er in der neuen Version des MFS konfrontiert werde. Ich verwies darauf, dass die Variable p_i im Aufsatz von 2007 denselben Index aufweise wie der Frame i und dass dies einen Widerspruch zur SEU-Theorie darstelle; das aber verbiete ihm, die Entscheidungsformel mit $SEU(F_i)$ zu bezeichnen. In der SEU-Theorie bezeichnet p die Eintrittswahrscheinlichkeit von Umweltzuständen und ist *unabhängig* von den Alternativen (dies wird durch einen unterschiedlichen Index ausgedrückt: z. B. F_i und p_j). Ich teilte ihm aber auch mit, dass der Versuch, die formale Struktur der SEU-Theorie aufrechtzuerhalten (z. B. dadurch, dass p_i durch p_j ersetzt wird), zu dem Problem führt, dass der Akteur im Spezialfall keinen Frame mehr auswählen kann, weil die Frames sich nicht mehr unterscheiden lassen. In Tabelle 2 zeige ich die Konsequenzen, die es hat, wenn der Angemessenheitsglaube p_j *gemäß der SEU-Theorie* unabhängig von dem Frame i ist. Im Normalfall treten, wie erwartet, keine Probleme auf. Hingegen können im Spezialfall die Frames nicht mehr unterschieden werden, da sowohl U_{Sinn} für alle Frames konstant ist als auch die verschiedenen Ausprägungen des Angemessenheitsglaubens p_j für die Frames i gleich ausfallen, weil sie unabhängig von den Frames sind. Offensichtlich führt die Aufrechterhaltung der formalen Struktur der SEU-Theorie dazu, dass das Modell unsinnig wird. Zu meiner Überraschung hat sich Clemens Kroneberg in seiner Erwiderung nun dafür entschieden, die SEU-Theorie beizubehalten und gibt p_j einen anderen Index als F_i (siehe dazu Fußnote 4 in Kronebergs Erwiderung). Dadurch ist es einem Akteur bei der Anwendung dieser Entscheidungsregel aber nicht mehr möglich, sich zwischen den einzelnen Frames zu entscheiden.

Tabelle 2 Normal- und Spezialfall im rc-Modus des modifizierten MFS, wenn die formale Struktur der SEU-Theorie aufrechterhalten wird (für F_i und p_j)

	Normalfall im rc-Modus				Spezialfall im rc-Modus			
	S_1	S_2	S_3	$SEU(F_i) =$	S_1	S_2	S_3	$SEU(F_i) =$
	$p_1 = 0,5$	$p_2 = 0,3$	$p_3 = 0,2$	$\sum p_j U_{ij}$	$p_1 = 0,5$	$p_2 = 0,3$	$p_3 = 0,2$	$\sum p_j \bar{U}_{Sinn}$
F_1	$U_{11} = 1$	$U_{12} = 0$	$U_{13} = 2$	$0,5 + 0,2 \cdot 2 = 0,9$	$U_{Sinn} = 1$	$\bar{U}_{Sinn} = 1$	$\bar{U}_{Sinn} = 1$	$0,5+0,3+0,2 = 1$
F_2	$U_{21} = 0$	$U_{22} = 2$	$U_{23} = 1$	$0,3 \cdot 2 + 0,2 = 0,8$	$U_{Sinn} = 1$	$\bar{U}_{Sinn} = 1$	$\bar{U}_{Sinn} = 1$	$0,5+0,3+0,2 = 1$
F_3	$U_{31} = 0$	$U_{32} = 1$	$U_{33} = 0$	$0,3$	$U_{Sinn} = 1$	$\bar{U}_{Sinn} = 1$	$\bar{U}_{Sinn} = 1$	$0,5+0,3+0,2 = 1$

Das erste Fazit ist, dass Kronebergs Beibehaltung der formalen Struktur der SEU-Theorie zu einem inhaltlichen Problem führt, welches meiner Meinung nach nicht innerhalb der Rational Choice Theorie aufgelöst werden kann. Dieses Problem kann nur sinnvoll behoben werden, wenn der Match m_i bzw. der Angemessenheitsglaube p_i vom Frame i abhängig ist. Dies bedeutet, dass es sich bei m_i bzw. p_i nicht mehr um eine Eintrittswahrscheinlichkeit von *Umweltzuständen* handeln kann, sondern um ein alternatives Selektionskriterium, welches das Nutzenkriterium ersetzt. Dieser Sachverhalt lässt sich im Rahmen der SEU-Theorie aber nicht darstellen. Letztlich kann ich zu diesem Thema nur noch hinzufügen, dass das Alternativmodell diesen inhaltlichen Sachverhalt ohne formale Probleme erklären kann. Es scheint dem MFS in diesem Punkt überlegen zu sein. Ich kann aus diesem Grunde nicht verstehen, warum Kroneberg nicht bereit ist, auf das SEU-Schema zu verzichten, obwohl damit viele Probleme gelöst würden.

Das zweite Fazit ist, dass die von mir herausgearbeiteten Unterschiede zwischen dem MFS und dem Alternativmodell (Etzrodt 2007: 375ff.) trotz der inhaltlichen Annäherung weiterhin bestehen bleiben. Erstens behauptet das MFS, dass es immer zu einer (bewussten oder unbewussten) Selektion zwischen mehreren Alternativen (Modus oder Frame) kommen muss. Es wird verboten, dass keine Selektion erfolgt. Das Alternativmodell schließt hingegen nichts aus, da es entweder zu einer Selektion kommt (im problematischen Fall) oder nicht (in der natürlichen Einstellung). Hier könnte das MFS einen größeren empirischen Gehalt für sich in Anspruch nehmen, wenn erläutert würde, wie dieses Verbot getestet werden kann. Zweitens verbietet das Alternativmodell in der Frameselektion, dass die Definition der Situation *direkt* durch das Nutzenkriterium beeinflusst wird. In diesem Fall schließt das MFS nichts aus, da der Frame sowohl nach dem Matchkriterium (as-Modus und der Spezialfall im rc-Modus) als auch nach dem Nutzenkriterium (Normalfall im rc-Modus) selektiert werden kann. In diesem Punkt besitzt das Alternativmodell einen größeren empirischen Gehalt, weil das Verbot überprüft werden kann (Etzrodt 2007: 377).

2. Zu dem empirischen Gehalt des MFS

Was die Frage nach dem empirischen Gehalt des MFS angeht, so erwidert Kroneberg, dass es für „den Informationsgehalt einer Handlungstheorie nicht nur relevant [ist], ob sie den Einfluss bestimm-

ter Faktoren auf Selektionen kategorisch ausschließt, sondern auch: welche Form des Zusammenwirkens von Einflussgrößen sie verbietet. Gerade hier legt sich das MFS fest und gerade hier erweist es sich als Vorzug, dass es die relevanten Zusammenhänge präzise modelliert.“ Kroneberg führt weiter aus, dass verschiedene Hypothesen aus dem Modell abgeleitet werden können, die nicht nur falsifizierbar sind, sondern sich teilweise auch schon an der Realität bewährt haben. Ich akzeptiere dies als einen Nachweis dafür, dass das MFS in einem *generellen Sinne* falsifizierbar und somit nicht tautologisch ist. Ich muss aber kritisch anmerken, dass ich in meinem Beitrag schon weitere Fragen aufgeworfen hatte. Mir ging es um die Frage, wie zwei inhaltlich unterschiedliche Theorien, die die gleichen Effekte erklären, gegeneinander getestet werden können. Denn wenn zwei unterschiedliche Theorien die gleichen Hypothesen hervorbringen, die sich an der Realität bewähren, dann muss zumindest eine dieser Theorien falsch sein.

Wenn demnach aus dem Alternativmodell von Schütz die gleichen Hypothesen wie aus dem MFS hergeleitet werden können, dann müssen diese beiden Modelle in einem direkten Vergleich empirisch überprüft werden, da sich das MFS und das Alternativmodell inhaltlich unterscheiden, wie ich oben gezeigt habe. Die folgende Hypothese 1, die aus dem Alternativmodell abgeleitet werden kann, macht nun wiederum deutlich, dass es möglich ist, Kronebergs Hypothesen 1.1 bis 1.4 auch aus der alternativen Hypothese 1 herzuleiten.

Alternative Hypothese 1: Je fragloser ein Situationstyp in der natürlichen Einstellung gegeben ist (je eindeutiger die verarbeiteten sensorischen Daten einem vordefinierten Situationstyp widerspruchsfrei zugeordnet werden) und je eindeutiger zu diesem Situationstyp ein Skript und eine Handlung assoziiert werden, umso weniger problematisch wird die Situation wahrgenommen (umso geringer ist tendenziell der Einfluss anderer Anreize und Alternativen auf die Handlungsselektion). Wenn diese Zuordnung widerspruchsfrei ist, sollte kein (statistisch signifikanter) Einfluss anderer Anreize und Alternativen mehr feststellbar sein.

Ich denke, dass damit klar wird, warum meine Fragestellung zu einer „unnötig eingeschränkten Beurteilungsbasis“ des Informationsgehaltes des MFS führte. Die Beurteilungsbasis bezieht sich bei einem Vergleich von zwei Theorien zwangsläufig auf die Punkte, in denen sie sich unterscheiden. Und dies sind im Fall des Vergleichs vom MFS und Alternativmodell die zwei oben aufgeführten Verbote. Das

MFS verbietet, dass keine Selektion erfolgt, während das Alternativmodell eine Frameselektion über das Nutzenkriterium verbietet. Die Existenz von Akteuren mit Psychosen, deren Situationsdefinition krankheitsbedingt von dem Nutzenkriterium anstelle des Matchkriteriums abhängt, zeigt deutlich, dass ich ein erhebliches Risiko bei der Beschreibung eines möglichen Tests eingegangen bin, und dass das Alternativmodell daher einen großen empirischen Gehalt besitzt, der selbst bei einer Einschränkung des Anwendungsbereichs auf geistig gesunde Akteure bestehen bleibt. Leider hat Clemens Kroneberg die Gelegenheit verstreichen lassen, in seiner Erwiderung einen ähnlich riskanten Test für das Verbot des MFS vorzulegen. Daher bleibt die von mir aufgeworfene Frage nach dem empirischen Gehalt des MFS *im Vergleich* zum Alternativmodell nach Schütz weiterhin unbeantwortet. Und solange von den Vertretern des MFS keine ebenso riskante Testmöglichkeit ihrer Theorie vorgeschlagen wird, vertrete ich den Standpunkt, dass das Alternativmodell nach Schütz nicht nur formal ausgereifter ist, sondern auch den größeren empirischen Gehalt besitzt.

Literatur

- Etzrodt, C., 2000: Alfred Schütz – Ökonom und/oder Soziologe? Eine Kritik an Hartmut Essers Interpretation der Theorie von Alfred Schütz und an seiner „Definition der Situation“. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52: 761–782.
- Etzrodt, C., 2007: Neuere Entwicklungen in der Handlungstheorie. Ein Kommentar zu den Beiträgen von Kroneberg und Kron. *Zeitschrift für Soziologie* 36: 364–379.
- Hildebrandt, H. (Hrsg.), 1998: *Psyhyrembel Klinisches Wörterbuch*. Berlin: de Gruyter.
- Kroneberg, C., 2005: Die Definition der Situation und die variable Rationalität der Akteure. Ein allgemeines Modell des Handelns. *Zeitschrift für Soziologie* 34: 344–363.
- Kroneberg, C., 2007: Werationalität und das Modell der Frame-Selektion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 59: 215–239.
- Stachura, M., 2006: Logik der Situationsdefinition und Logik der Handlungsselektion. Der Fall des wertrationalen Handelns. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58: 433–452.